



Suzan und Sara
Frieden durch Freundschaft

Ich bin: Suzan

Alter: 14

Ich komme aus: Syrien,
Homs

Hobbies: Zur Schule
gehen

Ich bin: Sara

Alter: 14

Ich komme aus:
Syrien, Homs

Träume: Ausbildung
fortführen

Was waren eure liebsten Aktivitäten während eurer Zeit bei Basmeh und Zeitooneh?

Sara: Etwas, das ich sehr mochte, war unser Theaterstück. Wir haben gemeinsam ein Theaterstück eingeübt und es am Ende des Trainings zum Abschluss aufgeführt. Es ging darum, wie man sich richtig verhält, und wie man andere nicht nervt. Zum Beispiel, wenn wir vor der Schule in einer Reihe stehen, um gemeinsam zum Unterricht zu gehen, dann sollten wir uns nicht gegenseitig schubsen.

Suzan: Ich habe noch nie über persönlichen Raum nachgedacht. Ich wusste zum Beispiel nicht, dass es zwischen Menschen manchmal Grenzen braucht. Aber jetzt weiß ich mehr. Ich habe verstanden, dass ich das Recht habe, meine Grenzen aufzuzeigen und zu sagen, wenn mich etwas stört. Genauso muss ich aber auch die Grenzen der Anderen respektieren. Und es gibt Grenzen unserer Beziehungen: Worüber ich Witze mache, worüber du scherzt. Du darfst mich nicht einfach anfassen, wenn ich es nicht möchte und ich darf dich nicht einfach schlagen oder dir Gewalt zufügen



Was sind deine persönlichen Grenzen? Und wie reagierst du, wenn andere sie nicht respektieren?

Suzan: Ich mag es nicht, wenn andere schlecht über mich reden oder mich beschimpfen. Ich antworte ihnen dann auf eine nette Art und Weise. Wenn sie dann trotzdem nicht nett zu mir sind, beachte ich sie nicht weiter.

Wie war euer erster Tag bei Basmeh und Zeitooneh?

Sara: Ich bin hier hergekommen und habe den Leiter kennengelernt. Wir mögen ihn sehr. Wir haben viele Aktivitäten gemacht, die interessant waren. Dadurch sind wir Freundinnen geworden – wir sind zusammengewachsen, so ähnlich wie Finger an einer Hand.

Was habt ihr gemacht?

Sara: Wir haben ein Spiel gespielt. Auf dem Boden waren ein paar Vierecke und wir haben etwas über unsere Privatsphäre gelernt und wie man die Privatsphäre der Anderen respektiert. Auf dem Boden waren Vierecke gemalt und wir sind zwischen den Quadraten hin- und hergesprungen. Aber dabei durften wir uns nicht berühren und in den Platz der anderen kommen. So habe ich etwas über meinen persönlichen Freiraum erfahren.

Suzan: Ich mag es sehr gerne, zu Basmeh und Zeitooneh zu kommen. Ich habe davon sehr profitiert. Ich habe viele Dinge gelernt. Am meisten mochte ich die Sache mit dem persönlichen Freiraum. Ich habe gelernt, wie ich andere respektiere, wie wir miteinander sprechen sollten, sich gegenseitig zu helfen und nicht gewalttätig miteinander umzugehen. Wenn ich nicht glücklich bin oder etwas traurig; wenn ich mich schlecht fühle oder Sorgen habe, dann komme ich hier her und es geht mir besser.



Warum war es wichtig für euch, mehr über eure Privatsphäre zu erfahren?

Suzan: Es ist besser, die Privatsphäre des Anderen zu beachten und ich mag es, dass mein persönlicher Raum respektiert wird. Jeder sollte die Privatsphäre des Anderen wahren.

Sara: Und man fühlt sich nicht wohl, wenn der Andere den persönlichen Raum einnimmt. Es ist besser, manchmal Schranken aufzuzeigen.

Ich möchte auch über Freundschaft sprechen. Habt ihr hier neue Leute kennengelernt, die ihr vorher nicht kanntet?

Sara: Ja, ich habe hier sehr viele Menschen kennengelernt und ich habe viele Freunde gefunden. Suzan zum Beispiel kannte ich nur vom Sehen. Aber hier haben wir uns richtig kennengelernt. Es gibt viele Kinder, die ich vorher schon vom Sehen aus der Nachbarschaft kannte, aber jetzt sehen wir uns öfter, reden zusammen. Wir haben gemeinsam viel gespielt, treffen uns auch noch häufig. Und ich erinnere mich gerne daran zurück. Letzte Woche haben wir uns zum Beispiel an die Abschlussfahrt erinnert, die wir gemeinsam gemacht haben. Wir hatten so viel Spaß und haben viel gelacht!

Hast du neue Leute kennengelernt und spielt ihr noch weiter zusammen?

Suzan: Ich kannte niemanden hier, auch nicht aus der Schule. Manche der Kinder kannte ich irgendwie, weil wir zusammen in die Schule gehen. Aber wir sind alle Freunde geworden, fast wie Brüder und Schwestern. Wir sind alle zusammengewachsen wie Finger an einer Hand – egal, ob Syrer oder Libanesen.

Aaref (Leiter): Normalerweise registrieren die Eltern zwei oder drei Geschwister und sie kennen sich untereinander. Wir versuchen, die Geschwisterpaare zu trennen und Kinder aus verschiedenen Gruppen oder Nachbarschaften zu mischen, die sich noch nicht kennen, sodass sie neue Freunde finden. Und wir haben viele Kinder mit verschiedenen Hintergründen und Herkünften, zum Beispiel aus syrischen und libanesischen Familien, bei uns.



Wie hast du dich bei dem ersten Treffen gefühlt? Hattest du Angst vor den vielen neuen Leuten?

Suzan: Das erste Mal, als ich hier war, war ich etwas schüchtern. Hier waren so viele Kinder. Aber dann kam Aaref und wir haben gemeinsam das Eis gebrochen. In der ersten Veranstaltung hatten wir Spaß, wir haben Spiele gespielt. Wir haben geredet, wir haben gespielt, so etwas eben.

Ihr seid beide Syrerinnen, vielleicht kanntet ihr vorher keine Libanesinnen. War es schwer für euch, sie kennenzulernen?

Sara: Nein, ich kannte nicht viele. Aber nach der Zeit hier, habe ich viele Freunde gefunden. Ich habe auch viele Libanesen kennengelernt. Gut, ich kannte vorher schon einige von ihnen aus der Schule aber ich habe sie nie wirklich angesprochen. Ich bin einfach an ihnen vorbeigegangen und habe sie ignoriert. Ich dachte, vielleicht haben sie kein Interesse daran, mit mir zu reden. Und als ich zum ersten Mal bei Basmeh und Zeitoneh war, dachte ich auch: ‚Ne, ich möchte nicht mit denen reden, ich bin Syrerin und die sind anders, fertig.‘ Und dann haben wir in der Gruppe über manche Themen gesprochen. Und der Leiter hat gesagt: ‚Wir sind alle Menschen und wir können alle miteinander befreundet sein.‘ Und jetzt habe ich fünf libanesischen Freunde. Wir treffen uns in der Schule und zu Hause. Wir können miteinander reden, uns austauschen. Also jetzt, wenn ich Libanesen sehe, dann gehe ich auf sie zu, ich meide sie nicht mehr.



Was sind die Gemeinsamkeiten, die du mit deiner libanesischen Freundin entdeckt hast?

Sara: Am Anfang wusste ich nichts über sie. Aber dann haben wir über ganz einfache Dinge geredet und herausgefunden, dass wir viele Dinge gemeinsam haben. Wir haben dasselbe Horoskop, wir haben beide drei Schwestern. Dann haben wir zum Beispiel herausgefunden, dass ich ein bestimmtes Essen mag, es heißt Molokhia [eine Grünpflanze, ähnlich wie Spinat] und das libanesischen Mädchen mochte es auch und dann hab ich einfach zu ihr gesagt: ‚Okay, dann komm doch zu mir und wir essen es gemeinsam bei mir zu Hause.‘ Ich habe sie und ihre Schwester zum Mittagessen eingeladen und meine Mutter hat Molokhia gekocht.

Auf welche Art habt ihr die Molokhia zubereitet, nach libanesischem oder syrischem Rezept?

Sara: Wir Syrer kochen Molokhia ohne Zwiebeln, aber die Libanesen machen Zwiebeln in das Gericht. Es stellte sich heraus, dass meine libanesischen Freundin unsere syrische Zubereitung der Molokhia, lieber mochte. Also habe ich ihr versprochen: ‚Jedes Mal, wenn wir Molokhia kochen, dann lade ich dich zum Essen ein.‘

Und Suzan, welche Gemeinsamkeiten hast du mit deiner libanesischen Freundin gefunden?

Suzan: Nachdem wir das Training absolviert hatten, habe ich den Mut gefunden, auf andere zuzugehen und mit ihnen zu reden. Ich fahre jeden Tag mit dem Bus zur Schule und einige Klassenkameraden sind Libanesen. Einmal waren wir gemeinsam im Bus auf dem Weg zur Schule und da habe ich mich getraut, mit ihnen zu reden. Ich habe einem Mädchen gesagt: ‚Ich mag türkische Lieder‘ und sie hat gesagt: ‚Oh ja, ich auch‘. Und dann haben wir ein bisschen gesprochen und so ging das immer weiter, ich habe ihr gesagt: ‚Ich mag dies oder jenes‘ und sie hat geantwortet: ‚Oh, genau, ich auch!‘ Wir haben viele Gemeinsamkeiten gefunden, wie Leibgerichte oder Spiele. Und jetzt haben wir eine schöne Verbindung.



Jetzt hört ihr gemeinsam türkische Lieder?

Suzan: Ja, zum Beispiel wenn ihr im Bus zur Schule fahren, dann bringt meine Freundin ihr Handy mit und wir hören gemeinsam die Lieder über das Handy auf dem Weg. Und ich höre die Lieder mit meiner Schwester zu Hause.

Sara und Suzan, ihr kanntet euch vorher nicht gut. Was macht ihr jetzt gemeinsam zusammen?

Sara: Wir sind jetzt wie Schwestern!

Was mögt ihr aneinander?

Sara: Suzan ist sehr lieb und sie hat ein warmes Herz. Ich fühle mich sehr wohl dabei, ihr gewisse Dinge zu erzählen. Ich vertraue ihr, dass sie es niemandem weitererzählt. Sie kann ein Geheimnis bewahren. Und wenn immer mich etwas belastet, dann weiß ich einfach, dass ich Suzan alles erzählen kann.

Suzan: Ich mag Sara sehr gerne. Sie weiß, wie man angemessen und nett mit Menschen redet. Sie macht sich nicht über andere Leute lustig. Und genauso kann ich ihr alles anvertrauen. Wenn ich ihr etwas erzähle, bewahrt sie das für sich.

Sara, ist Suzan deine liebste Freundin?

Sara: Klar habe ich noch andere Freundinnen. Aber ich Sara ist eine meiner liebsten Freundinnen und diejenige, mit der ich wirklich reden kann, ohne mir Sorgen zu machen. Wir beraten uns gegenseitig auch und helfen uns. Zum Beispiel, wenn Suzan ein Problem hat und nicht weiß, wie sie sich verhalten soll, dann fragt sie mich und ich gebe ihr einen Rat, was sie machen kann.



Was könnt ihr voneinander lernen?

Suzan: Was ich gerne an Sara mag, ist, dass sie weiß, wie man gut zeichnet. Und ich weiß überhaupt nicht, wie das geht. Sie hilft mir sehr und bringt mir das Zeichnen bei.

Sara: Suzan kann richtig gut Zumba tanzen und ich kann das nicht so gut. Suzan bringt mir jetzt ein paar Schritte bei.

Das scheint eine starke Freundschaft zu sein. Hattet ihr auch schon mal eine Auseinandersetzung?

Sara: Als wir für die finale Aufführung trainiert haben, da wollte Suzan anders tanzen, als ich. Wir mussten uns aber für eine Choreographie entscheiden. Aaref [der Leiter] hat uns gesagt: ‚Okay, ihr beide klärt das unter euch, sucht eine aus und gebt mir dann Bescheid.‘ Wir haben uns zusammengesetzt und darüber geredet. Ich war überzeugt, dass Suzans Tanzschritte besser sind und es unsere gemeinsame Idee besser wiedergibt, als meine Choreographie. Also haben wir uns für Suzans Choreographie entschieden.

Was war die Idee, die ihr gerne zeigen wolltet?

Sara: Wir wollten zeigen, wie man miteinander umgehen sollte. Man sollte nicht negativ sein und positiv auf andere Menschen zugehen. Wir wollten zeigen, dass es nicht gut ist, schlecht übereinander zu reden. Man sollte sich nicht schlagen versuchen, nett miteinander umzugehen. Das Thema der Aufführung war, wie man friedvoll miteinander umgeht.

Was bedeutet Frieden für euch? Was kommt euch in den Sinn, wenn ihr das Wort hört?

Sara: Frieden heißt, sich wohl und sicher zu fühlen.



Was meinst du damit, sich sicher zu fühlen? Hast du vor etwas Angst?

Sara: Ich hatte Angst vor dem Krieg in Syrien. Aber seitdem ich im Libanon bin, habe ich keine Angst mehr davor.

Suzan: Wenn ich das Wort ‚Frieden‘ höre, dann denke ich, dass ich in Sicherheit bin. Ich brauche vor nichts Angst haben.

Wie kann Freundschaft ein Teil von Frieden sein?

Sara: Wenn ich mit meinen Freunden zusammensitze und mit ihnen rede, dann fühle ich mich friedlich.

Suzan: Wenn mich etwas ärgert, ich genervt bin, mir jemand etwas erzählt, dass ich nicht mag oder ich Angst habe, dann rede ich mit meinen Freunden darüber und dann empfinde ich [inneren] Frieden.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

Sara: Zunächst mal wünsche ich mir, in der Zukunft zurück in mein Land [Syrien] gehen zu können, um meinen Bildungsweg abzuschließen.

Suzan: Ich wäre gerne Krankenpflegerin, damit ich anderen Menschen helfen kann, wenn sie Hilfe benötigen und damit ich sie heilen kann.



Rahaf und Zein
Frieden durch Freundschaft

Ich bin: Rahaf

Alter: 17

Ich komme aus:
Syrien, Damaskus

Traum: Anwältin
werden

Ich bin: Zein

Alter: 14

Ich komme aus:
Libanon, Tripoli

Hobbies: Zur Schule
gehen

Woher kennt ihr euch beide?

Rahaf: Wir sind zu Basmeh & Zeitooneh gekommen und während unserer Zeit hier sind wir Freunde geworden.

Ihr kanntet auch nicht vorher?

Zein: Nein, Rahaf kannte ich vorher nicht.



Was habt ihr während eurer Zeit bei Basmeh & Zeitooneh gelernt?

Zein: Unser Leiter hat uns geholfen, mehr über das Leben generell zu lernen und darüber, wie man sich verhält und ein besserer Mensch wird. Wir haben gemeinsam einen Spaziergang durch die Nachbarschaft gemacht, das mochte ich sehr. Es ist schön, neue Leute kennenzulernen und gemeinsam Spaß zu haben.

Rahaf, was war das Beste an dem Programm bei Basmeh & Zeitooneh?

Rahaf: Ich lebe in einer Nachbarschaft, in der wir nicht wirklich daran gewöhnt sind, raus zu gehen und auf der Straße zu spielen. Ich war daran gewöhnt, zu Hause zu bleiben, in meinem Zimmer zu sitzen und nichts zu machen. Ich hatte keine Freunde. Als ich zu Basmeh & Zeitooneh gekommen bin, ist es mir leichter gefallen, mich zu öffnen. Ich habe Freunde gefunden und habe es sogar geschafft, einen Job zu finden. Jetzt arbeite ich in einem Bekleidungsgeschäft. Vorher hätte ich mich niemals getraut, raus zu gehen oder auf andere Menschen zuzugehen. Ich war einfach nur zu Hause und habe nichts getan. Die Sessions haben mir geholfen, aus dem Haus zu gehen, mit Leuten zu interagieren und Freundschaften zu schließen.

Was bedeutet Freundschaft für euch?

Rahaf: Ich hatte überhaupt keine Freunde. Keinen einzigen. Ich war zu Hause und habe dort etwas getan, aber ich bin nicht raus gegangen. Das Beste an den Sessions war, dass ich Freunde gefunden habe und Kontakt zu anderen hatte, eine Verbindung aufbauen konnte.

Wie hat sich dein Leben durch die Freundschaften geändert? Wie haben deine Freundschaften dein Leben bereichert?

Rahaf: Vorher wusste ich nicht so viel über Freundschaft. Deshalb ist da kein großer Unterschied.



Gibt es zum Beispiel einen Unterschied zwischen deiner Schwester und deiner Freundin?

Rahaf: Ja klar. Freunde sind [zwar] wie Schwestern und Brüdern für mich. [Aber] wenn mir meine Schwester etwas erzählt, dass mich ärgert oder das ich nicht mag, dann kann ich das jetzt meinen Freunden erzählen – und dann fühle ich mich besser. Ich habe nicht nur Geschwisters, sondern auch andere Menschen um mich herum.

Was sind die Themen, über die du gerne mit deinen Freunden redest?

Rahaf: Ich gehe nicht mehr zur Schule und nach meiner Zeit bei [bei Basmeh & Zeitooneh] habe ich angefangen, zu arbeiten. Deshalb habe ich nicht so viel Freizeit und sehe meine Freunde kaum.

Und du Zein, hast du ein paar neue Freunde gefunden?

Zein: Ja, viele. Ich habe verstanden, dass jeder Freund und jeder Mensch unterschiedlich ist.

Wie hat die Freundschaft dein Leben verändert oder dir geholfen?

Zein: Die Sessions haben mir geholfen, zu verstehen, wie man gute Freundschaften aufbaut. Zum Beispiel dass man nicht sofort befreundet sein kann. Man sollte sich Zeit lassen, den anderen kennenzulernen, zu verstehen, dass er anders ist und diese Andersartigkeit zu verstehen. Es ist ein Prozess, Freundschaften zu formen, es braucht Zeit.

Wie schließt du Freundschaften? Kannst du mir etwas über diesen Prozess erzählen?

Zein: Ich denke, dass Freundschaft bedeutet, sich gegenseitig zu helfen. Also emotional für einander da zu sein. Ein Freund muss zum Beispiel nicht unbedingt jemand sein, mit dem du spielst. Es ist jemand, der dir ein Wort oder einen Satz sagt und du fühlst dich gleich besser.



Ich möchte gerne über eure Freundschaft miteinander sprechen. Ihr kanntet euch vor eurem Treffen bei Basmeh und Zeitooneh nicht. Wie seid ihr Freunde geworden?

Zein: Wir waren keine Freunde. Aber einmal haben wir in Paaren zusammengearbeitet. Und dann haben wir zwei öfter zusammengearbeitet. Dadurch hatten wir die Gelegenheit, miteinander zu reden. Und dadurch sind wir Freunde geworden.

Was mögt ihr aneinander?

Zein: Ich mag an Rahaf, dass sie so ruhig ist. Sie dringt nicht in die Privatsphäre anderer ein oder nervt sie.

Rahaf: Zein ist sehr, sehr nett und gut. Ich denke, er ist sehr süß, weil er mich zum Lachen bringt. Wenn ich verärgert bin oder mich traurig fühle, dann bringt er mich auf andere Gedanken und wir scherzen gemeinsam.

Worüber redet ihr miteinander?

Zein: Normale Dinge. Wie unser Leben ist, wie es uns geht und wie es auf der Arbeit läuft.

Gibt es etwas, über das nur ihr beide redet? Das ihr nur einander anvertrauen möchtet, nicht einer anderen Person?

Rahaf: Wir vertrauen einander. Wir wissen, dass das, worüber wir reden, nicht nach draußen gelangt. Das ist eine Regel [der Sessions bei Basmeh & Zeitooneh] gewesen, die wir aufgestellt haben. Wir fühlen uns wohl und ich vertraue Zein genauso wie ich meinen Brüdern und Schwestern vertraue.



Und über welche Ideen oder Themen redet ihr gemeinsam, die nicht nach draußen gelangen dürfen?

Zein: Zum Beispiel Probleme mit der Familie oder Konflikte. Darüber würden wir draußen nicht reden.

Wie hat sich euer Verhalten gegenüber anderen nach den Sessions mit Basmeh & Zeitooneh verändert?

Zein: Zuvor habe ich Leute danach beurteilt, wie sie aussehen und hätte mir Freunde danach ausgesucht. Aber dann, nachdem ich mit anderen geredet habe und mehr über sie geredet habe, habe ich angefangen sie sogar lieber zu haben, als die Freunde, die ich vorher schon hatte.

Rahaf, gibt es etwas, dass du vorher gemacht hast und das sich nach deiner Zeit bei Basmeh & Zeitooneh verändert hat?

Rahaf: Vor den Sessions habe ich sehr viel geweint. Wenn mir jemand irgendetwas erzählt hat, hat mich das sehr mitgenommen. Aber nach den Sessions habe ich mehr Kontrolle über mich und meinen Ärger erlangt. Zum Beispiel, wenn meine Geschwister zu mir kamen und geweint haben, dann war ich auch traurig und habe mit ihnen zusammen geweint. Jetzt versuche ich, sie zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, sich besser zu fühlen. Vorher hat es mich auch nicht so gekümmert, meine Gefühle mit anderen zu teilen und darüber zu reden. Jetzt weiß ich, wie ich darüber reden kann und dass es wichtig ist, darüber zu reden.

Warum ist es manchmal schwer, Freunde zu finden?

Rahaf: Ich bin sehr schüchtern und mag es nicht so gerne, viel zu reden. Ich mag es, alleine zu sein. Es war mir auch nicht wichtig, mit Leuten zu reden. Deshalb dachten manche Menschen, dass ich eingebildet oder arrogant sei. Aber das bin ich gar nicht. Jetzt bin ich ansprechbarer geworden. Ich habe mit diesem Vorurteil gebrochen. Ich bin noch immer nicht so sicher darin, Freundschaften zu schließen, aber es wird besser.



Rahaf du kommst aus Syrien, Zein du kommst aus dem Libanon. Wie habt ihr Menschen aus anderen Ländern vorher gesehen? Glaub ihr, da gibt es einen Unterschied?

Zein: Ich hatte nicht so viele Freunde mit anderer Herkunft als ich. Aber während der Zeit [bei Basmeh & Zeitooneh] habe ich einen ägyptischen Freund kennengelernt. Während der Session haben wir auch mehr über Syrer gelernt. Sie haben uns erzählt, wie ihr Leben in Syrien war und wie ihr Leben sich hier im Libanon verändert hat. Davor wusste ich das nicht.

Rahaf: Wir sind alle Menschen, wir sind alle gleich. Für mich gibt es keine Unterschiede.



Interview

Iman und Ayat Frieden durch Freundschaft

Ich bin: Iman

Alter: 11

Ich komme aus:
Syrien, Aleppo

Hobbies: Lehrerin
werden

Ich bin: Ayat

Alter: 11

Ich komme aus:
Syrien, Idlib

Hobbies: Haare
frisieren

Iman: In der Schule frisieren wir uns oft die Haare. Eigentlich mag ich es nicht, wenn andere meine Haare anfassen. Aber Ayat macht das richtig gut, sie hat sehr gute Stile und Variationen drauf. Wir sind Freundinnen in der Schule und gehen gemeinsam zu Basmeh & Zeitooneh.

Was unternimmt ihr gerne mit euren Freunden zusammen?

Iman: Wir spielen nicht viel gemeinsam, aber wir frisieren uns gegenseitig die Haare. Dann reden wir über die Schule, was wir gelernt haben und gemacht haben.



Was war das Schönste, das ihr bei Basmeh & Zeitooneh erlebt habt?

Ayat: Ich mag die Aktivitäten sehr gerne. Und ich mag es sehr, zu malen. Manchmal stehen wir in einem Kreis und spielen Spiele.

Iman: Wir rennen rund um die Stühle und jede Runde wird einer weggenommen, das mag ich sehr. Außerdem mag ich es, zu malen und mit Ton ein paar Formen zu gestalten.

Was ist der Unterschied zwischen Geschwistern und Freunden?

Ayat: Seine Geschwister sieht man immer, jeden Tag – aber die Freunde nicht, die sieht man nur an bestimmten Tagen. Und manchmal ist man gelangweilt von seinen Geschwistern.

Iman: Es gibt einen Unterschied: Geschwister und die Familie sind mir etwas näher. Aber ich habe auch Freunde, die mir nahe sind. Geschwister würden dich verteidigen und sie geben darauf Acht, dass es dir gut geht. Obwohl, gestern hat ein Junge meine Freundin geärgert, also habe ich sie verteidigt und ihn zu Recht gewiesen. Ich habe ihm gesagt: ‚Wenn du weiterhin meine Freundin nervst, dann wirst du etwas sehen, dass du nicht mögen wirst.‘ Früher habe ich andere nicht verteidigt. Meine Persönlichkeit war noch nicht so stark. Aber von meinen Geschwistern und Freunden habe ich gelernt, wie man sich selbst und andere verteidigt.

Ihr kommt beide aus Syrien. Habt ihr Freunde gefunden, die aus anderen Ländern kommen?

Ayat: In der Nachbarschaft gibt es einen libanesischen Jungen. Der nervt uns und ärgert uns manchmal, deshalb gehen wir ihm aus dem Weg.

Maya (Leiterin): Die beiden kommen zu den Sessions am Mittwoch. In dieser Gruppe sind nicht viele Libanesen.



Wenn jemand euch ärgert, wie reagiert ihr?

Ayat: Ich schreie nicht zurück oder nerve ihn ebenfalls. Entweder frage ich jemand Älteres, mir zu helfen oder ich geh einfach vorbei und ignoriere ihn.

Wie steht es um Leute, die ihr mögt – warum ist es wichtig, Freunde zu haben?

Iman: Es ist wichtig, Freunde zu haben. Sie sind wie Geschwister, aber wir spielen nicht nur miteinander, sondern wir können auch miteinander reden. Zum Beispiel, wenn mich etwas nervt oder ich traurig bin, dann kann ich mich an meine Freunde wenden. Und sie können genauso mit mir über wichtige Dinge sprechen.

Ayat: Manchen Freunden sollte man nicht alles anvertrauen. Vielleicht lachen sie dich aus oder sagen es anderen weiter. Nicht alle Freunde sind gute Freunde. Freunde sind aber gut, weil man ihnen Probleme anvertrauen kann und sie vertrauen dir ihre Probleme an.

Warum ist es manchmal schwer, Freunde zu finden?

Ayat: Ja, na klar ist es schwer!

Warum?

Ayat: Manchmal ist es hart, gute Freunde zu finden.

Iman: Manchmal findet man Freunde, die nicht wirklich gut sind. Zum Beispiel lenken sie dich im Unterricht ab oder sie bringen dich dazu, schlechte Dinge zu tun, wie im Unterricht nicht aufzupassen oder nicht zu lernen. Sie können dich negativ beeinflussen. Einmal hatte ich so eine Freundin und eine andere Freundin ist zu mir gekommen und hat mir gesagt: ‚Schau mal, du solltest dich nicht so verhalten. Du solltest im Unterricht aufpassen und lernen.‘ Da habe ich realisiert, dass ich mich nicht gut verhalten habe.



Ayat, woher weißt du, ob eine Freundin gut für dich ist oder nicht?

Ayat: Über die Art und Weise, wie sie redet.

Was ist eine gute Weise, zu reden?

Ayat: Sie schimpft nicht oder benutzt schlechte Wörter.

Iman: Es gibt da ein Mädchen in meiner Klasse, sie kommt aus einer ärmeren Familie und ihre Mutter ist gestorben. Einmal ist sie nach Jordanien gereist, in ein fernes Land. Als sie zurückgekommen ist, hat der Lehrer sie gefragt, was sie dort gemacht hat und sie hat davon erzählt. Dann haben die anderen sie gehänselt und gerufen: ‚Lügnerin! Lügnerin! Du warst doch gar nicht dort.‘ Dann hat sie angefangen, zu weinen. Ich habe ihr gesagt: ‚Hör nicht auf die. Das sind einfach schlechte Jungen und Mädchen.‘ Bevor sie abgereist ist, haben wir eine kleine Abschiedsfeier für sie veranstaltet. Wir hatten Mitleid mit ihr, weil sie keine Mutter hat.

Hattet ihr schon mal Schwierigkeiten oder kleine Auseinandersetzungen mit euren Freunden?

Ayat: Wir haben eine gemeinsame Freundin, sie heißt Islam. Wir streiten immer über Kleinigkeiten. Manchmal reden wir für eine Zeit lang nicht miteinander. Aber am Ende haben wir uns doch lieb und eine von uns geht auf die andere zu.

Was möchtet ihr in der Zukunft gerne mal zusammen machen?

Iman: Also ich bleibe nicht hier. Meine Mutter ist bereits in der Türkei, mein Vater ist noch in Syrien und wir fünf Schwestern sind hier im Libanon. Dieses Jahr werde ich den Libanon verlassen und in die Türkei gehen. Zurzeit lebe ich bei meiner Großmutter. Also vielleicht werde ich Ayat nicht mehr sehen. Ich werde sie und die ganze Klasse sehr vermissen. Ich werde auch meine Cousine vermissen, deshalb plane ich, ganz viele Fotos mitzunehmen. Ich bin aufgeregt, den Libanon zu verlassen, aber gleichzeitig auch traurig, meine Freunde hier nicht mehr wiedersehen zu können.



Warum wirst du Ayat vermissen?

Iman: Ich werde es vermissen, dass sie meine Haare frisiert. Sie hat sehr gute Frisuren-Ideen.

Was würdet ihr gerne noch machen, bevor Iman geht?

Iman: Natürlich werden wir eine Feier haben. Wir werden gemeinsam Spaß haben, Kuchen essen und Saft trinken.



Interview

Mariam und Bassima Frieden durch Freundschaft

Ich bin: Mariam

Alter: 11

Ich komme aus:
Ägypten, Alexandria

Hobbies: Bücher
lesen

Ich bin: Bassima

Alter: 14

Ich komme aus:
Syrien, Homs

Hobbies:
schauspielen,
fotografieren, filmen

Was habt ihr im Programm der Friedensausbildung gelernt?

Mariam: Ich habe gelernt, dass ich niemanden mobben sollte – egal, ob diese Menschen jünger oder älter sind als ich. Wenn mich jemand ärgert, dann ärgere ich nicht gleich zurück. Außerdem habe ich gelernt, was meine Rechte sind.

Was sind deine Rechte?

Mariam: Es ist mein Recht, etwas zu lernen. Und ich habe ein Recht darauf, dass ich bei guter Gesundheit bin. Ich bin frei und unabhängig. Niemand darf Macht über mich ausüben, zum Beispiel mir sagen, was ich zu tun habe. Ich darf das machen, was ich möchte.



Bassima, was hast du gelernt?

Bassima: Ich habe gelernt, jeden Menschen zu respektieren und dass ich meinen eigenen, persönlichen Raum habe. Außerdem, dass ich niemanden diskriminieren darf – egal, wo dieser Mensch herkommt. Und ich weiß, dass nicht jeder mein Freund sein kann und ich mir meine Freunde aussuchen kann.

Was bedeutet Freundschaft für dich?

Bassima: Um ehrlich zu sein: Freundschaften sind etwas sehr wichtiges in meinem Leben. Wenn ich jemanden wirklich gut kennengelernt habe, dann fühle ich mich dieser Person verbunden. Es fühlt sich so an, als sei diese Person ein Teil von mir.

Mariam: Für mich ist es sehr wichtig, Freundschaften zu schließen. Ich mag es, neue Leute kennenzulernen, die anders sind und nicht zu meiner Familie gehören. Es ist wichtig für mich, meine Umgebung zu wechseln und nicht schwarz oder weiß zu denken. Man sollte Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe und Herkunft unterscheiden. Man sollte Menschen nicht diskriminieren. Aber ich habe das Gefühl, dass manche Menschen andere diskriminieren. Zum Beispiel wenn sie ein Mädchen mit anderer Hautfarbe treffen, dann würden manche Menschen einfach nicht mit ihr reden. Aber daran glaube ich nicht – ich glaube, dass alle Menschen gleich sind.



Bassima, du bist Syrerin und Mariam, du kommst aus Ägypten. Hattet ihr zunächst Probleme, mit Menschen befreundet zu sein, die eine andere Nationalität haben?

Bassima: Bevor ich in den Libanon gekommen bin, bin ich davon ausgegangen, dass die Libanesen uns sehr mögen würden. Aber als wir angekommen sind, habe ich bemerkt, dass zwar manche Menschen mich mögen und kein Problem mit mir haben. Andere aber sprechen nicht so viel mit mir. Also meine Sichtweise hat sich ein bisschen geändert. Aber naja, manche Leute mögen mich und manche eben nicht.

Mariam: Als ich in Ägypten war habe ich mir so sehr gewünscht, in den Libanon zu kommen. Mein Vater ist Ägypter und meine Mutter ist Libanesin. Ich wollte gerne das Land meiner Mutter kennenlernen. Ich war sehr aufgeregt, in den Libanon zu gehen. Als ich dann im Libanon angekommen bin, bin ich in eine neue Schule gekommen. Das erste, was ich gemerkt habe, war, dass niemand mit mir reden wollte. Das fand ich sehr komisch und das hatte ich nicht erwartet. Ich habe mich so einsam gefühlt. Niemand wollte neben mir stehen oder mit mir sprechen. Aber danach habe ich manche besser kennengelernt und sie haben auch mich besser kennengelernt. Sie haben angefangen, mir zu helfen, zum Beispiel, wenn ich etwas im Unterricht nicht verstanden habe, dann haben sie es mir erklärt. Mit der Zeit habe ich dann Freundschaften geschlossen.

Wie schließt ihr Freundschaften?

Mariam: Ich beobachte zunächst einmal, wie sie die anderen Kinder behandeln. Ich schaue, ob sie lieb und respektvoll mit den anderen umgehen. Ich schaue, wie sie mit jüngeren und auch mit älteren Menschen umgehen. Wenn ich sehe, dass sie sie nicht gut behandeln, dann nehme ich Abstand. Aber wenn sie sich gut verhalten, dann versuche ich, ihnen nahe zu kommen und sie anzusprechen und mehr miteinander zu sprechen oder zu unternehmen.

Bassima: Ich bin ein sehr sozialer Mensch, um ehrlich zu sein. Jeden Tag treffe ich neue Menschen. Ich mag es, mit Leuten zu reden. Wenn ich jemanden sehe, der einsam oder traurig ist, dann mag ich es, auf ihn zuzugehen, mit ihm zu sprechen, zu fragen, wie es ihm geht.



Wonach suchst du deine Freunde aus? Wie sollen sie sein?

Bassima: Schön ist es, wenn sie das mögen, was ich auch gerne mag. Und wenn sie so sozial sind, wie ich.

Mariam: Sie sollten ruhig sein und nicht laut rumschreien. Sie sollten freundlich und nett sein. Ich mag es überhaupt nicht, wenn sie andere schikanieren. Deshalb beobachte ich, wie sie mit Erwachsenen umgehen und ich versuche, dadurch etwas über sie zu lernen. Wenn ich denke, dass sie sich gut verhalten, dann möchte ich gerne mit ihnen befreundet sein, von ihnen lernen und ihnen auch Dinge beibringen, die sie noch nicht wissen.

Gab es schon mal Streitigkeiten in eurer Freundschaft? Wie habt ihr sie gelöst?

Mariam: Ja, wir streiten uns manchmal über Kleinigkeiten. Zum Beispiel wenn ich sie frage, ob ich einen Stift von ihr ausleihen darf. Dann sagt sie nein, leiht den Stift aber stattdessen jemand anderem aus. Ich fühle mich dann aber nicht besonders traurig. In solchen Fällen geht meine Freundin meistens auf mich zu und entschuldigt sich bei mir.

Bassima: Ich hatte mal eine beste Freundin. Aber nach einiger Zeit habe ich mitbekommen, dass sie sehr neidisch auf mich ist. Sie hat gedacht, dass ihre Mutter mich lieber mag als ihre eigene Tochter. Deshalb hat sie total verrückt gespielt, wir haben viel gestritten. Danach waren wir keine Freundinnen mehr. Später habe ich versucht, auf sie zuzugehen und das zu klären. Aber jetzt sind wir keine besten Freundinnen mehr. Wir sind zwar keine Feindinnen, aber die Freundschaft ist distanziert.

Wie fühlst du dich deswegen? Wärest du gerne wieder stärker mit ihr befreundet?

Bassima: Als wir uns gestritten haben war ich wirklich wütend auf sie. Um ehrlich zu sein, bin ich schon ein bisschen traurig. Wir waren uns sehr verbunden und hatten viele Gemeinsamkeiten. Aber außerdem ist sie nach Syrien gezogen. Wir sprechen noch am Telefon, aber sie hat neue Freunde gefunden. Ich glaube, dass es nicht mehr so werden wird, wie es früher war.



Was bedeutet Frieden für euch?

Mariam: Frieden bedeutet, nicht gewalttätig zu sein und nicht harsch mit anderen Menschen umzugehen. Wenn dich jemand mobbt, dann ärgerst du ihn nicht zurück, sondern solltest versuchen, anders zu reagieren. Und mit der Zeit ändert die Person hoffentlich ihre Einstellung und ihr Verhalten.

Bassima: Ich habe gelernt, dass man gut und freundlich zu einander sein sollte. Wenn ich sehe, dass es jemandem nicht gut geht, dann gehe ich auf ihn zu und versuche, mit ihm zu reden und schaue, ob ich irgendetwas tun kann, um ihm zu helfen. Ich habe in Syrien gelebt und dort hatten wir Krieg. Da habe ich wirklich gelernt, was Frieden bedeuten kann und wie viel er wert ist.

Habt ihr beste Freunde, die aus einem anderen Land kommen?

Mariam: Ja, ich habe libanesische, syrische und saudische Freunde. Am Anfang haben wir nicht wirklich viel miteinander zu tun gehabt. Aber mit der Zeit haben wir mehr miteinander geredet und uns angefreundet.

Fühlst du einen Unterschied zwischen euch?

Mariam: Ich mache da keinen Unterschied, egal ob Syrer, Libanesen oder Saudis. Außerdem habe ich von ihnen etwas darüber gelernt, wie sie in ihren Ländern gelebt haben. Und ich glaube, da gibt es Gemeinsamkeiten.



Was sind die Gemeinsamkeiten zwischen euch?

Mariam: So wie ich, als ich hier in den Libanon gekommen bin, sind auch meine saudischen oder syrischen Freunde behandelt worden. Sie waren neu im Land und die Leute haben nicht viel mit ihnen geredet. Also, das ist nicht nur mir so gegangen, sondern anderen Leuten vor mir ging es genauso. Sie haben mir dann versichert: 'Mit der Zeit wirst du Freunde finden.'

Bassima: Ich habe nicht wirklich die Möglichkeit, Freundschaften mit Kindern zu schließen, die eine andere Nationalität haben. Ich bin in einer Schule für Geflüchtete und die meisten Kinder sind Syrer. Und als ich in den Libanon gekommen bin, wurde ich stark von den Kindern gehänselt, die in der neuen Gegend gewohnt haben. Deshalb habe ich mich nicht getraut, auf andere zuzugehen - vor allem nicht auf libanesischen Kinder. Aber als ich zu Basmeh & Zeitooneh gekommen bin, ist es mir leichter gefallen, auf die anderen Kinder zuzugehen. Ich bin selbstbewusster geworden und es macht mir nicht mehr so viel aus, andere Kinder anzusprechen. Hier bei Basmeh & Zeitoneh habe ich viele Libanesen kennengelernt. Ich habe mich damit wohlfühlt, weil es keine Diskriminierung gab und wir uns alle gut behandelt haben. Ich habe realisiert, dass sich nicht alle Menschen gleich verhalten.

Welche Gemeinsamkeiten hast du zwischen dir und deinen libanesischen Freunden gefunden?

Bassima: Wir mögen dieselben Sänger und dieselben Spiele. Hier im Libanon und in Syrien essen wir dieselben Gerichte, zum Beispiel gefüllte Weinblätter. Aber um ehrlich zu sein mag ich die libanesischen Zubereitung lieber als die syrische. Und das libanesischen Frühstück ist besser, vor allem der *Hummus*. Der ist hier viel leckerer als in Syrien.

Mariam: Wir haben die gleichen Gefühle. Und es gibt viele Gemeinsamkeiten beim Essen. Als wir im Libanon angekommen sind, hat meine Mama einen großen Topf *Koshari* [Ägyptisches Nationalgericht aus Reis, Kichererbsen und Linsen] gekocht und wir haben die Nachbarn und Freunde eingeladen. Und wenn ich die Leute frage, ob sie *Koshari* kennen, dann sagen sie ja und sie mögen es sehr.



Was sind eure Träume für die Zukunft?

Mariam: Wenn ich groß bin, möchte ich Kinderärztin werden, vielleicht auch ein paar unkomplizierte Operationen durchführen. Außerdem möchte ich ein schönes Leben haben: Einen guten Job haben, Geld verdienen und in einem schönen Haus leben.

Bassima: Ich würde gerne Englisch und Türkisch lernen und es dann anderen beibringen. Ich liebe Sprachen! Eigentlich möchte ich noch viel mehr Sprachen lernen. Und ich möchte gerne Fotografin und auch eine Ärztin werden.



Interview

Ich bin: Nermine
Mohammad al Khaled

Alter: 30 Jahre

Beruf:
Projektkoordinatorin
Peace Education
Basmeh & Zeitooneh

Im Friedensbildung-Programm arbeiten wir auf drei verschiedenen Ebenen: Die Beziehung mit sich selbst, die Beziehung zwischen mir und den anderen sowie die Beziehung mit der Community.

Wenn wir am Selbst arbeiten, dann arbeiten wir daran, wie man sich ausdrücken kann - dadurch erlangt man Selbstbewusstsein. Die Aktivitäten, die wir mit den Kindern machen, helfen ihnen dabei, sich besser auszudrücken und Selbstbewusstsein zu erlangen.

Auf der zweiten Ebene arbeiten wir an der Beziehung mit den Anderen. Wir bringen den Kindern bei, wie man mit anderen Menschen interagiert, auch mit Menschen unterschiedlicher Herkunft oder Altersgruppen. Wir reden darüber, wie man jemanden anspricht, wie man mit anderen Menschen umgeht. Beispielsweise reden wir darüber, wie man sich verhält, wenn ein Mädchen und ein Junge Händchen halten. Das alles machen wir durch spielerische Aktivitäten. Zum Beispiel malen die Kinder gemeinsam etwas. Dadurch lernen die Kinder, wie man gemeinsam beieinander sitzt und miteinander interagiert.

Auf der dritten Ebene arbeiten wir an der Community. Am Ende eines jeden Ausbildungskreises gibt es eine soziale Initiative, bei der wir alle Kinder zusammenbringen. Zunächst arbeiten sie in Zweierpärchen, dann in Gruppen und am Ende mit der ganzen Gruppe zusammen. Dann arbeiten sie an einem kleinen Projekt, zum Beispiel an einem Theaterstück. Das gibt ihnen die Möglichkeit, sich zu verständigen, jemandem zuzustimmen oder etwas abzulehnen.



Es heißt zwar Peace Education (Friedensbildung), aber wir reden nicht direkt über Frieden und die Bedeutung des Wortes. Wenn die Kinder herkommen, dann denken sie, dass es wie in der Schule abläuft. Deshalb treffen wir zuerst eine Art Vereinbarung. Wir reden darüber, was die Kinder gerne möchten und was sie nicht dulden. Gemeinsam treffen sie eine Vereinbarung, beispielsweise darüber, dass niemand geschlagen werden darf. Und während der Aktivitäten kommen sie darauf zurück und sind stolz auf die Regeln, die sie aufgestellt haben. Wir lassen die Kinder die Regeln aufstellen, mit denen sie sich wohl fühlen, anstatt sie von oben zu diktieren.

Wir arbeiten an der sozialen Kohäsion. Wenn wir auf die Eltern zugehen, dann versuchen wir Kinder aus verschiedenen Communities und Hintergründen sowie aus verschiedenen Herkunftsländern zu gewinnen. Es gibt keine speziellen Kriterien, um akzeptiert zu werden. Wir versuchen jetzt auch Kinder mit Behinderungen einzubinden.

Warum ist die soziale Kohäsion so wichtig?

Die Hauptidee dahinter ist verbunden mit dem kulturellen Stigma und Vorurteilen über Syrer und Libanesen zum Beispiel. Diese Ideen bekommen die Kinder von ihren Eltern mit. Sie hören, wenn ihre Eltern sagen, dass die Syrer gekommen sein und Jobs oder Essen "weggenommen" hätten. Diese Perspektiven und Vorurteile werden abgebaut, indem die Kinder einfach nur zusammen sitzen, gemeinsam spielen und eine Verbindung zueinander aufbauen. Das reicht manchmal schon, um die Stigmata aufzulösen.

Tripoli zum Beispiel ist ein Spezialfall. Hier gibt es Grenzen zwischen der sunnitischen und alawitischen Nachbarschaft und Konflikte, die Jahre zurück reichen und die ganze Gesellschaft beeinflussen. Die Stigmatisierungen ist schwer aufzubrechen, indem man mit den Älteren arbeitet. Aber mit den Kindern können wir arbeiten, sie sind die Zukunft. In diesen jungen Jahren haben sie noch die Chance, nicht mit den Stigmatisierungen der anderen aufzuwachsen. Und vielleicht lernen die Eltern etwas von den Kindern.



Wie sind die Rückmeldungen von den Eltern, darüber wie sich ihr Kind entwickelt?

Nach fünf oder sechs Sessions treffen wir uns immer mit den Eltern zu einer Fokusgruppen-Diskussion. Wir beziehen die Eltern in unsere Arbeit ein. Bei den Treffen fragen wir die Eltern, welche Veränderungen in dem Verhalten ihrer Kinder sie wahrnehmen, wie sich die Kinder zu Hause verhalten und welche Veränderungen die Eltern gerne sehen würden. Eine gemeinsame Beobachtung betrifft die Gewalt der Kinder. Beispielsweise, wenn das Kind etwas möchte, schlägt es einfach zu und nimmt sich, was es möchte. Aber hier erklären wir den Kindern, dass alles Spielzeug, das hier ist, allen Kindern gehört. Und anstatt das Kind zu hauen, um ihm das Spielzeug wegzunehmen, kann man das andere Kind fragen, ob es einem das Spielzeug netterweise geben würde. Viele Eltern haben uns die Rückmeldung gegeben, dass die Kinder ihnen sagen: 'Ich bin unabhängig, ich bin ein Individuum, ich habe Rechte.' Die Kinder haben das in den Sessions gelernt.

Wir haben auch eine Einheit zur Auswertung. Nach jeder Runde lassen wir uns umfangreiche Rückmeldungen der Eltern geben. Sie sind zunächst einmal sehr glücklich darüber, dass die Kinder überhaupt einen Ort haben, zu dem sie gehen können, an dem sie spielen können. Hier gibt es keine öffentlichen Plätze und die Eltern können es sich nicht leisten, mit ihren Kindern ständig auszugehen. Deshalb sind die Kinder oft zu Hause und sie werden zunehmend frustrierter, weil sie zu viel Energie haben und sie nicht rauslassen können. Deshalb werden sie hyperaktiv und eventuell auch gewalttätig. Nachdem sie bei uns in den Sessions waren, bemerken die Eltern, dass das Kind ruhiger ist und sich besser ausdrücken kann, ohne zu übertreiben, rumzuspringen und damit nach Aufmerksamkeit suchen zu müssen.

Was sehr wichtig ist zu sagen, ist, dass auch die Leiter des Programmes selbst an sich arbeiten. Bevor eine Runde des Trainings beginnt, absolviert das ganze Team ein Training. Dabei machen sie genau das, was sie auch den Kindern später beibringen sollen. Warum? Weil es wichtig ist, an sich selbst zu arbeiten, bevor man anderen helfen kann, an sich zu arbeiten. Wenn die Leiter nicht mit sich zufrieden sind und sich in der Community nicht wohlfühlen, wie können sie dann den Kindern etwas beibringen?



Wie groß ist das Team und wie viele Kinder haben die Friedensbildung absolviert?

Wir sind zehn Leute im Team. Acht Leiter, ein Sozialarbeiter und ein Koordinator. 250 Kinder haben die erste Runde mitgemacht. Im März starten wir zwei neue Runden mit jeweils 150 Kindern. Das Training ist in allen Zentren von Basmeh & Zeitooneh im Libanon implementiert, außerdem in der Türkei und im Irak. Das Programm selbst gibt es seit 2015. In Tripoli haben wir 2017 damit begonnen.

Ich wollte mich auch nach den Freundschaften erkundigen. Wie entstehen Freundschaften hier und wie können diese Freundschaften Frieden in die Gesellschaft tragen?

Hier in Tripoli sollten Mädchen und Jungen sich nicht vermischen. Der einzige soziale Raum, der es zulässt, dass ein Junge neben einem Mädchen sitzen kann und umgekehrt, ist bei unseren Sessions. Zum Beispiel in der letzten Runde, in der Gruppe der 14 bis 16 Jährigen, ist die Gruppe sehr aneinandergewachsen. Sie sind alle Freunde geworden und haben eine Whatsapp-Gruppe gegründet, damit sie weiter miteinander kommunizieren können. Die Kinder haben das ihren Eltern erzählt und gesagt: ‚Ich kann mit einem Jungen befreundet sein, es gibt Grenzen und das ist in Ordnung.‘ Sie haben gelernt, dass Jungen und Mädchen respektvoll und gut miteinander umgehen können und befreundet sein können, ohne dass es ihre Werte oder die Werte der Gesellschaft negativ beeinflusst. Und auch Freundschaften zwischen Syrern und Libanesen: Die Eltern hören von ihren Kindern, dass sie einen neuen Freund haben, der Syrer ist, beispielsweise. Und sie erzählen, dass sie Gemeinsamkeiten finden und dieselben Dinge mögen. Sie fragen ihre Eltern: ‚Warum sollten wir nicht diese Freundschaft haben?‘ Dass die Jugend das erlebt und diese Nachrichten weiterträgt, spiegelt auch in die Gesellschaft zurück. Das verändert die Perspektiven und Narrative, mit denen sie aufwachsen - einfach nur, indem sie zu den Sessions kommen und hier zusammensitzen und spielen.



Hat das nicht auch das Potential, Spannung zwischen den Kindern und ihren Eltern zu erzeugen? Beispielsweise, wenn die Eltern ‚nein‘ zu etwas sagen und die Kinder sich dann vor ihnen aufbauen und ihre Rechte einfordern? Oder wenn Mädchen und Jungen befreundet sind, aber die Eltern das nicht möchten?

Während der Fokusgruppen-Diskussion mit den Eltern machen wir auch eine Awareness-Session für die Eltern. Während diesen Sitzungen erklären wir, was wir mit den Kindern machen und sprechen darüber, dass es in Ordnung ist, dass Mädchen und Jungen miteinander sprechen, klar gibt es da Grenzen. Es ist eine Art parallele Arbeit mit den Kindern und den Eltern. So verhindern wir, dass Probleme zwischen den Eltern und den Kindern entstehen. Die Eltern sind voll eingebunden.

Gibt es ein positives Beispiel, bei dem das Kind sich verändert hat und die Eltern das sehr gut gefunden haben?

Ein Mädchen aus der letzten Runde, sie ist Libanesin, wollte nicht neben syrischen Kindern sitzen, nicht mit ihnen reden oder spielen. Sie hatte im Kopf, dass die syrischen Kinder schmutzig seien. Sie wollte auch nicht, dass die syrischen Kinder auf sie zugehen oder sie irgendwie anfassen. Während den 16 Sitzungen hat der Leiter mit ihr daran gearbeitet. Sie haben versucht, Gemeinsamkeiten zu finden. Indem sie gemeinsam Dinge ausgemacht haben, die sie mögen, konnte das libanesische Mädchen ihre Vorurteile überkommen. Auf der Abschlussveranstaltung hat das Mädchen dann darüber erzählt: Dass sie die Syrer vorher nicht mochte und nicht ansprechen wollte und dass sie dachte, sie seien schmutzig und nicht gut. Sie hat gesagt, dass sich das nun geändert habe und dass sie nun ihre Freunde sind. Auch wenn die Eltern nicht komplett überzeugt waren, einfach die Idee, diese Stigmatisierungen zu durchbrechen und dass die Kinder über diese Erfahrungen reden, ist etwas sehr positives. Dieses Kind wollte anfangs nicht mal neben einem syrischen Kind sitzen oder mit ihm spielen. Am Ende haben die Kinder alle Hände gehalten und gemeinsam gesungen.



Was bewirkt es, Gemeinsamkeiten zu finden?

Einfach dadurch, dass sie Gemeinsamkeiten finden: Wir mögen dieselben Spiele, wir mögen dieselben Essensgerichte, wir mögen dieselben Witze - dadurch brechen die Kinder das Eis. Diese Beziehungen hatten sie vorher nicht. Sie denken zum Beispiel, dass syrische Kinder seien schmutzig, weil sie ihre Eltern das sagen hören. Aber in Wahrheit haben sie noch nie syrische Kinder getroffen. Es geht darum, sie an einen Ort zu bringen und ihnen einen Raum zu geben, in dem sie sich selbst ausdrücken können. Mit der Zeit lernen sie, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt, dass sie alle Menschen sind und Kinder wie sie auch.



Suzan und Sara sitzen an einem Tisch mit bunten Filzstiften und malen ein Männchen nach, das ein T-Shirt mit Herz trägt. Die 14-jährigen Mädchen wohnen im libanesischen Tripoli, der zweitgrößten Stadt des Landes im Norden, knapp 100 Kilometer von der syrischen Grenze entfernt. Die Familien der beiden kommen aus Homs, doch aufgrund des Krieges in ihrem Heimatland mussten sie in den Libanon fliehen. Im Libanon fühlen sie sich sicher. Doch trotz des Friedens hatten sie am Anfang Schwierigkeiten, neue Freundinnen und Freunde zu finden. Einige Kinder in ihrer Klasse kommen aus dem Libanon, doch Sara hat sich nicht getraut, sie anzusprechen. „Ich bin einfach an ihnen vorbeigegangen und habe sie ignoriert“, erzählt sie. „Ich dachte, vielleicht haben sie kein Interesse daran, mit mir zu reden.“

Weil sie Lust darauf hatten, neue Kinder kennenzulernen und gemeinsam mit ihnen zu spielen, sind Suzan und Sara zu einer Partnerorganisation des forumZFD gekommen – Basmeh und Zeitooneh, das ist Arabisch und bedeutet „ein Lächeln und ein Olivenbaum“. In der Stadt Tripoli gibt es nicht so viele Parks oder Spielplätze für Kinder. Deshalb gibt es bei Basmeh und Zeitooneh Räume mit Glitzer und Pappe zum Basteln, einen kleinen Hof zum Toben oder Sitzsäcke zum Entspannen. Suzan und Sara sind aber nicht zu Basmeh und Zeitooneh gekommen, um sich auszuruhen. Sie haben bei einem Training mitgemacht, bei dem sie etwas über Frieden gelernt haben. Nicht trocken theoretisch, sondern ganz praktisch. Bei insgesamt 16 Treffen haben sie gelernt, wie man friedvoll miteinander umgeht, wie man auf andere Menschen zugeht, mit ihnen spricht und sich gut verhält.

Zunächst war Sara noch etwas schüchtern, aber schnell hat sie gemeinsam mit den neuen Kindern gespielt oder sich unterhalten. Mit der Zeit hat sie den Mut gefunden, auf die anderen Kinder zuzugehen. „Und jetzt habe ich fünf libanesische Freunde“, erzählt sie stolz. „Wir treffen uns in der Schule und zu Hause. Wir können miteinander reden, uns austauschen. Also jetzt, wenn ich Libanesen sehe, dann gehe ich auf sie zu, ich meide sie nicht mehr.“

Auch Suzan hat durch das Training neue Freundschaften geschlossen. „Ich fahre jeden Tag mit dem Bus zur Schule und einige Klassenkameraden sind Libanesen“, erzählt sie. „Einmal waren wir gemeinsam im Bus auf dem Weg zur Schule und da habe ich mich getraut, mit ihnen zu reden. Ich habe einem Mädchen gesagt: ‚Ich mag türkische Lieder‘ und sie hat gesagt: ‚Oh ja, ich auch‘. Und dann haben wir ein bisschen gesprochen und wir haben viele Gemeinsamkeiten gefunden, wie Leibgerichte oder Spiele. Und jetzt haben wir eine schöne Verbindung.“



Egal ob ein Lied, ein bestimmtes Gericht oder ein Lieblingsspiel, meistens sind es gemeinsame Vorlieben, aus denen Freundschaften entstehen, so auch bei Sara: „Wir haben herausgefunden, dass ich ein bestimmtes Essen mag, es heißt Molokhia [eine Grünpflanze, ähnlich wie Spinat] und das libanesische Mädchen mochte es auch. Ich habe sie und ihre Schwester zum Mittagessen eingeladen und meine Mutter hat Molokhia gekocht.“ Die Libanesin mochte die syrische Zubereitung – ohne Zwiebeln– sogar lieber. „Also habe ich ihr versprochen: ‚Jedes Mal, wenn wir Molokhia kochen, dann lade ich dich zum Essen ein.‘“

Die soziale Einbindung ist sehr wichtig, weil es viele negative Narrative über die vermeintlich Anderen gibt, erklärt Projektleiterin Nermine Mohammad al Khaled. „Ein libanesisches Mädchen wollte nicht neben syrischen Kindern sitzen, nicht mit ihnen reden oder spielen. Sie hatte im Kopf, dass die syrischen Kinder schmutzig seien.“ Dabei kannte das Mädchen gar keine syrischen Kinder – ihre Eltern hatten ihr das erzählt. Denn im Libanon gibt es viele Vorurteile über Geflüchtete. Das Land steckt in einer Wirtschaftskrise, viele Menschen haben ihre Jobs verloren und haben nicht viel Geld. Die Politiker schieben die Schuld dafür auf die Geflüchteten und machen sie für die Misere verantwortlich – und die libanesischen Erwachsenen übernehmen diese Sichtweise. „Indem sie gemeinsam Dinge ausgemacht haben, die sie mögen, konnte das libanesische Mädchen ihre Vorurteile überkommen“, erklärt Nermine Mohammad al Khaled. „Auf der Abschlussveranstaltung hat das Mädchen dann davon erzählt: Dass sie die Syrer vorher nicht mochte und nicht ansprechen wollte und dass sie dachte, sie seien schmutzig und nicht gut. Sie hat gesagt, dass sich das nun geändert habe und dass sie nun ihre Freunde sind. Dieses Kind wollte anfangs nicht mal neben einem syrischen Kind sitzen oder mit ihm spielen. Am Ende haben die Kinder alle Hände gehalten und gemeinsam gesungen.“